

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 118.

Dienstag den 10. Oktober

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreieckige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Nagold. Diejenigen Gemeinderäthe, welche die in Art. 12 des Gesetzes vom 14. März 1853 und in dem Normalerlass vom 16. bis 17. vorgeschriebene Prüfung der Brandversicherungsanschlüsse noch nicht vorgenommen haben, werden aufgefordert, dieselbe nunmehr vorzunehmen und über das Ergebnis auf den 20. d. Mts. hieher Bericht zu erstatten.  
Den 7. Oktober 1865. R. Oberamt. Bötzg.

## Privat-Bekanntmachungen.

21 Nagold.  
**Gesundheits-  
Unterleibchen**  
für Herren und Damen empfiehlt  
Fried. Stöckinger.

Nagold.  
**Empfehlung.**  
Eine billige Partie  
**Kleiderstoffe**  
für den Winter  
ist soeben eingetroffen bei  
Fried. Stöckinger.

**FR. CONRADT**  
in Stuttgart.  
Hauptniederlage von  
preisgekrönten ächten amerikanischen  
**Nähmaschinen**  
aus den berühmtesten Fabriken, die  
sich wegen ihrer soliden und prakti-  
schen Bauart besonders auszeichnen.  
Unter der großen Auswahl findet  
jede Privatfamilie, sowie jeder Ge-  
werbetreibende, als: Herren- und Da-  
men-Kleidermacher, Weißzeugnäherin-  
nen, Tapeziere, Korsett- und Schirm-  
fabrikanten, Mützenmacher, Sattler,  
Schuhmacher u. s. w., eine solide,  
brauchbare, dem Zweck ent-  
sprechende Nähmaschine.  
Verkauf zu Fabrikpreisen und un-  
ter Garantie für Güte und Recht-  
heit. Nähunterricht.

Baumwollene und leinene Zwirne,  
Seide, Nadeln und Del in besonders  
zu Maschinen-Näherei geeigneten Qua-  
litäten zu äußerst billigen Prei-  
sen. En gros & en détail.

21 Gieselbrunn,  
Oberamts Nagold.  
Einige 100 Büscheln dörres **Weis**  
hat zu verkaufen  
Friedrich Keppler.

Nagold.  
**Wasserrfinger u. Pforzheimer  
Kochherde,**  
Amerikaner, Sayer, Steinkohlen-, Cremitage-,  
Postament- und Kochöfen,  
**gusseisernes, verzinnertes und  
emallirtes Kochgeschirr.**  
Obige Defen sind alle nach neuester und sehr holzersparender  
Konstruktion eingerichtet und empfiehlt solche aufs Billigste  
**Heinrich Müller.**

**Der wegen seiner heilsamen Wirkungen**  
bei jedem veralteten Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung  
der Lungen, Krampf und Keuchhusten, sowie zur Beförderung des Auswurfs des  
zähen, stockenden Schleims rühmlich bekannt gewordene  
**weiße Brust-Syrup**  
von G. A. W. Mayer in Breslau  
ist ächt zu haben und kann zugleich auch ein Attestbest mit mehreren Hundert Zeugnissen  
eingesehen werden bei

Chr. Fr. Kappler in Nagold.

21 Nagold.  
**Anlehen-Gesuch.**  
Auf ein Kücklanwesen im Anschlag von  
15,000 fl. wird ein Anlehen von  
**1000 Gulden zu 4 1/2 Prozent**  
Verzinsung aufzunehmen gesucht, und wol-  
len sich Darlether in Balde wenden an  
Pfandhülfsbeamten Hinderer.

31 Gauenwald,  
Oberamts Nagold.  
**Weiswellen-Verkauf.**  
Einige Tausend dürre tannene Weiswellen  
steht dem Verkaufe aus  
Gutsbesitzer Stein.

**Die Ziehungsliste**  
über die Lotterie des landwirtschaftlichen  
und Gewerbevereins in Herrenberg liegt  
zur Einsicht auf in der  
G. B. Zaiserschen Buchhandlung.

Nagold.  
**Neue holländische  
Häringe**  
bei Heinrich Müller  
Distrikts-Preise.

	Nagold.	Altensteig.
Kernbrod . . . . .	8 Pfd. 26 fr.	26 fr.
Mittelbrod . . . . .	22 fr.	— fr.
Schwarzbrod . . . . .	18 fr.	— fr.
1 Kreuzerweck schwer	6 L. 2 D.	6 L. 2 D.
Ofenfleisch . . . . .	1 Pfd. — fr.	— fr.
Rindfleisch . . . . .	10 fr.	10 fr.
Dammfleisch . . . . .	8 fr.	— fr.
Ralbfleisch . . . . .	10 fr.	9 fr.
Schweinefleisch mit Speck	14 fr.	13 fr.
do. ohne Speck	13 fr.	12 fr.
Butter . . . . .	1 Pfd. 28 fr.	— fr.
Rindschmalz . . . . .	33 fr.	— fr.
Schweinschmalz . . . . .	26 fr.	— fr.
Eier & Stilk . . . . .	8 fr.	— fr.



# Frucht-Preise.

Fruchtgattungen.	Magd., 7. Okt. 1865.			Altenhaig, 4. Okt. 1865.			Freudenstadt, 29. Sept. 1865.			Calw, 27. Sept. 1865.			Tübingen, 15. Sept. 1865.			Frankfurter Cours am 6. Okt. 1865.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.		
Dinkel, alter . . .	4	3 56	3 45	4 6	3 51	3 42	—	—	—	4 12	3 59	3 48	—	—	—	Pfälzer fl. 9 47 — 48 Pr. Friedr. 8 or fl. 9 57 — 58 Holl. 10 fl. — 11 Rand-Dutaten fl. 5 36 — 37 20 Kanten-St. fl. 9 27 — 28 Engl. Sovereigns fl. 11 64 — 66 Dollars in Gold fl. 2 28 — 29
„ neuer . . .	3 46	3 36	3 24	4	3 46	3 30	—	—	—	3 45	3 32	3 18	3 46	3 37	3 24	
Kernen . . .	—	—	—	5 40	5 30	5 18	5 36	5 30	5 18	5 30	5 19	5 9	—	—	—	
Haber . . .	3 20	3 14	3 6	4	3 42	3 27	4 9	3 52	3 51	3 59	3 35	3 30	3 51	3 33	3 22	
Gerste . . .	3 54	3 51	3 45	—	4 6	—	—	4 5	—	—	—	—	—	—	—	
Wägen . . .	—	—	—	—	5	—	—	5 12	—	—	—	—	—	4 31	—	
Hoggen . . .	—	4 6	—	4 48	4 46	4 45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Bohnen . . .	—	5	—	—	3 54	—	—	4 30	—	—	—	—	—	—	—	
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

## Tages-Neuigkeiten.

Bei dem am vorgestrigen Sonntag bei der Gvacher Eisenbahnstations-Restoration stattgehabten Scheibenschießen hatte der Zeiger das Unglück, von einer Kugel getroffen zu werden, wodurch der Tod ihn auf dem Platze ereilte. Eine Schuld soll den Schützen nicht treffen.

Die „Neue Frankf. Ztg.“ schreibt: Wir haben früher Notiz genommen von der patriarchalischen Gerechtigkeitspflege, welche der Graf Wilhelm von Württemberg seinem ungerathenen Neffen Eberhard angedeihen ließ. In Folge dieser öffentlichen Diskussion wurde der letztere damals aus Ulm, wo faulste Gewalt ihn zurückgehalten hatte, angeblich entlassen und die Sache schien damit erledigt. Sie hat noch einen Nachtrag, von dem jetzt die „Indep.“ sich durch einen Pariser Correspondenten schreiben läßt: In Deutschland steht ein Prozeß in Aussicht, der, was seinen Gegenstand anbetrifft, eher an die Zeiten des Mittelalters erinnert, als an das aufgeklärte 19. Jahrhundert. Es handelt sich dabei um das plötzliche Verschwinden des Grafen Eberhard von Württemberg, Sohn des im Jahre 1844 verstorbenen Grafen Friedrich Christian Alexander und der Gräfin von Festetics-Tolna. Graf Eberhard hatte sein Vermögen verschleudert und war mit Schulden überhäuft. Mit seinem Onkel, dem Grafen Wilhelm von Württemberg, der in erster Ehe mit der Tochter des Herzogs von Leuchtenberg, jetzt mit der Prinzessin Florentine, Tochter des verstorbenen Fürsten von Monaco, vermählt war, hatte er hierüber häufige Zwistigkeiten gehabt. Seine Freunde beschuldigen nun den Onkel sogar, er habe seinen Neffen zwingen wollen, auf alle seine Erbschaftsrechte und selbst auf das Recht, ihren gemeinsamen Namen zu tragen, zu verzichten. Zu diesem Zwecke hätte er den Grafen Eberhard in die Festung Ulm einsperren lassen und ihm dort gewaltsame Unterschriften abgepreßt. Später sei es dem Gefangenen zwar geglückt, aus der Festung zu entkommen, aber entweder sei er auf der Flucht verunglückt, als er die Donau durchschwimmen wollte, oder er sei wieder eingefangen und eingekerkert worden, kurz weder sein Bruder noch seine Schwester, noch seine Mutter hätten seitdem wieder etwas von ihm gehört. Graf Alexander von Württemberg, der Bruder des Grafen Eberhard, ist nun eigens aus Amerika herübergekommen, um dem Grafen Wilhelm den Prozeß zu machen. Hoffentlich wird die Justiz recht bald in diese fabelhafte Geschichte Licht bringen, sei es durch Befreiung des Opfers oder durch gerechte Ahndung für seinen Tod, sei es andererseits durch den Beweis der Unschuld dessen, den man jetzt anklagt.

Nach einer Mittheilung, welche der „Social-Demokrat“ aus Frankfurt a. M. erhält, würden jetzt auf Anlaß der wohlbekannten Dresdener Polizei-Direktion Nachforschungen in ganz Deutschland angestellt, um ein „Schwarzes Buch“ über Verbreitung und Mitgliederzahl des allgemeinen deutschen Arbeitervereins zusammenzustellen.

In Magdeburg hat ein Major v. Schack seinen Gegner, den Hauptmann Galow im Duell erschossen. Der Major hatte mit der Frau des Hauptmanns in Stargard, seinem Garnisonsorte, in einem unerlaubten Verhältnisse gestanden, das endlich durch unwiderlegbare Beweise ans Licht kam. Gesüht hat der Major sein Vergehen dadurch, daß er — den Beleidigten erschossen hat. Sie hatten 10 Schüsse gewechselt.

Berlin, 3. Okt. Am nächsten Freitag wird der Perleberger Gerichtshof in Sachen des Redakteurs May sein Urtheil

abgeben. Der incriminirte Artikel der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung“ trägt, wie wir hören, die Ueberschrift „der Geburtstag des Herzogs“ und gibt den deutschen Fürsten zu bedenken, daß von dem Ausgang der schleswig-holsteinischen Sache die Existenz ihrer eigenen Throne abhängig bleibe; ein Gedanke, der vielfach ausgeführt wurde, als die Agitation für den Herzog Friedrich noch im Gange war. Da sich die Angriffe May's nicht direct gegen den König von Preußen wenden, so ist es fraglich, ob die Verurtheilung des Angeklagten erfolgen wird. (Fr. Z.)

Perleburg, 6. Okt. May ist freigesprochen worden, weil seine Kenntniß von dem Inhalte seines incriminirten Artikels nicht bewiesen sei. (E. d. Fr. Z.)

Kleine Bilder aus Preußen. In Luckenwalde wurde vor einiger Zeit ein wegen „Widerseßlichkeit gegen obrigkeitliche Befehle verhafteter Handwerksbursche von dem betreffenden Polizeibeamten mit 60 Knutenhieben tractirt und hierauf freigelassen. Auf die Klage des Mißhandelten wurde der Beamte in erster Instanz zu 6monatlicher Gefängnißstrafe neben Aberkennung des Rechtes, ein öffentliches Amt zu bekleiden, verurtheilt; das Gericht zweiter Instanz setzte jedoch die Strafe auf 4monatliche Haft herab und sprach dem Angeklagten wieder das Recht zu, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Er tritt also nach Abbüßung seiner Strafe wieder in seine jetzige dienstliche Stellung ein. — Der Bürgermeister Hülsmann in Iserlohn hat den Herrn Gewiß zur Thüre hinausgeworfen, weil dieser vor dem Nachhaber nicht auf der Strafe den Hut gezogen hatte. Nun ist aber auch ein Fall bekannt, daß ein Mann zur Strafe gezogen worden, weil er vor einem Anderen den Hut gezogen. Das königliche Kreisgericht in Essen hat nämlich vor einigen Jahren einen dortigen Arzt zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er vor einem Gerichtsraeth, der beim Essener Kreisgericht in Thätigkeit war (auch wohl noch jetzt ist), in auffälliger Weise den Hut gezogen. Der Arzt hatte, nachdem er bei Wahrnehmung eines gerichtlichen Termins von dem Manne des Rechtes zur Rede gestellt worden, weil er seinen Hut nicht außerhalb, sondern erst nach dem Schließen der Thür innerhalb des Terminszimmers abgenommen, einige Zeit nachher auf der Strafe ein Uebrißes gethan, indem er den Gerichtsraeth wiederholt und mit ausgesuchter Höflichkeit, etwa so, wie die Untergebenen des Grafen Hahn-Barsedow ihr „Allerunterthänigst guten Morgen“ sagen mögen, begrüßte. Was in den glücklichen Gefilden Mecklenburgs als ein Zeichen guter Gestimmung mit einem neuen weißen Schlips belohnt wird, das straft man in Preußen als Amtsbeleidigung mit 14 Tagen Gefängniß! Und nun im eigenen Lande die ganz entgegengesetzte Auffassung des Bürgermeisters Hülsmann! Wegen Nichtgrüßens wirft einen die Verwaltung aus der Thür, wegen Grüßens setzt einen die Justiz ins Gefängniß! Da wird der loyale Unterthan ja ganz konfus; hoffentlich hat der Gerichtshof zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten bald Gelegenheit, die Sache zu klären.

Das Staatsrechnungswesen in Oesterreich soll einer vollständigen Umgestaltung unterworfen werden. Ueber tausend Angestellte der Staatsbuchhaltung können nicht nur ohne Gefährdung des Dienstes, sondern müssen im Interesse des Dienstes entfernt werden. Auch in anderen Zweigen zählt Oesterreich Tausende, welche des Landes Mark verzehren, ohne zu dessen Nutzen das Geringste beizutragen.

Aus Mecklenburg sind in den letzten 14 Tagen 700 Landleute ausgewandert.

Die Madrider „Correspondencia“ bezeichnet das Gerücht



von einer in Biarritz angestrebten Allianz der lateinischen Mächte (Frankreich, Italien, Spanien und Portugal) zum Schutze des Papstes als unwahr.

Der Bürger Agostina Borghi zu Florenz hat eine Erfindung gemacht, welche die Aufgabe, jeden Stoff unbrennbar zu machen, vollständig löst. Bei jedem öffentlichen Experiment hat Borghi seine Gefolge vermehrt und dergestalt vervollkommenet, daß dieselben aufstehend gegenwärtig nichts mehr zu wünschen übrig lassen. In den letzten galt es nicht mehr die Unverbrennbarkeit plumper Holzblöcke und roher Leinwand durch sein Verfahren nachzuweisen, sondern Borghi bediente sich jetzt feinporiger Holzkästchen, zartester, feischgewaschener und heißgeglätteter Spigen, dünnsten Floris und feinsten Papiers, welche Gegenstände, von ihm präparirt, auch durch die stärkste Gluth nicht zum Entzünden oder Verbrennen gebracht wurden, sondern sich erst durch die Länge der Zeit und mehr als langsam verzehrten. Der überraschende Versuch war nun, daß Borghi mit Schießpulver einen Kreis auf der Erde bildete und in dessen Mitte vier Patronen stellte, von denen zwei aus natürlichem und die beiden andern aus präparirtem Papier bestanden. Beim Entzünden des Pulverkreises entzündeten sich sogleich die zwei nichtpräparirten, die anderen beiden blieben unversehrt. Auf die Bemerkung einiger Anwesenden, daß so zubereitete Patronen vielleicht an Sicherheit, Tragweite oder Schnelligkeit verlieren, wurden sogleich diese Befürchtungen durch thatsächliche Beweise entfernt. Die so feuerfest zubereiteten Gegenstände sollen nicht die geringste Einbuße an Farbe und Glanz erleiden und das Verfahren nicht theuer sein.

Man schreibt dem Movimento von Genua, daß man am 25. Sept., Abends um 10 Uhr, in Perugia fünf aneinander folgende Erdstöße, die von einem starken unterirdischen Rollen begleitet waren, verspürt hat. Einige Dächer und viele Schornsteine erlitten Beschädigungen. In der nahe gelegenen Stadt Castello stürzten mehrere Häuser ein. Die Bevölkerung ist in der größten Angst vor der stärkeren Wiederkehr des Erdbebens. Die meisten Leute lagern auf freiem Felde.

Paris, 3. Okt. Vor einigen Tagen brachte die Köln. Ztg. die Nachricht, daß Italien im Geheimen rüste. Die offizielle Revue Contemporaine bestätigt dieses in ihrer letzten Nummer, indem sie zugleich darauf hinweist, daß Italien und auch Frankreich alles Interesse haben, daß Graf Bismarck seinerseits Deutschlands Macht in Deutschland untergrabe. Die offizielle Revue drückt, wenn auch in anderer Form, die nämlichen Ideen aus, wie die bekannte Broschüre über die Gasteiner Konvention, und man könnte beinahe annehmen, daß die Ideen, welche in derselben auseinander gesetzt sind, nicht allein in Florenz, sondern auch in Paris Anklang gefunden haben. Wenn dieses der Fall ist, so wird man sich binnen Kurzem auf Ereignisse gefaßt machen müssen. Graf Bismarck ist bereits nach Biarritz abgereist. Gestern statete er Herrn Drouyn de Lhuys seinen Besuch ab. Natürlich hat man nicht erfahren, was zwischen Beiden verhandelt wurde. — Die Cholera ist hier im Zunehmen begriffen. Gestern sollen in Paris und Umgegend im Ganzen fünfzig Personen daran gestorben sein. Die Hitze ist immer noch stark. Gestern Abend bewölkte sich der Himmel; man hoffte, es werde regnen, aber heute hat er wieder sein verzweifelt klares Aussehen.

Der Minister des Innern hat Befehl erhalten, dahin zu wirken, daß in Zukunft alle Uhren von Frankreich ganz genau nach der kaiserlichen Uhr in Paris marschiren.

In Marseille ist Napoleon im Bilde verbrannt worden; man gibt ihm Schuld, keine Vorkehrungen gegen die Einschleppung der Cholera getroffen zu haben.

Warschau, 30. Sept. Seit etwa einem halben Jahre gehen in hiesiger Stadt Gerüchte um, in der Irrenanstalt des Klosters der barmherzigen Brüder an der Bonifaterstraße seien unter dem Schein von Irren verschiedene am letzten Aufstande stark compromittirte Personen verborgen. Im Juli ward endlich die Aufmerksamkeit der Behörde rege. Der Statthalter ordnete eine Untersuchung an, deren Resultate noch nicht vollständig bekannt sind. Aus sicherster Quelle erfährt man inzwischen, die Untersuchung habe große Dimensionen angenommen. Der Commission ist es bereits gelungen, in der Zahl der Irren einen Hänge-Gendarmen, einen Verbrecher, Mörder seiner Geliebten, die geistig völlig gesund sind, zu entdecken, die sich seit zwei Jahren in der Irrenanstalt aufhalten und nunmehr alles eingestan-

den haben; ferner ist ein Geistlicher bei vollkommenem Verstande gefunden worden, den die katholische Geistlichkeit Ende 1862 wegen Unhänglichkeit an die russische Regierung für immer zum Aufenthalt im Tollhause verurtheilt habe. Man hat außerdem viele andere Personen in der Irrenanstalt entdeckt, die in Folge von Vermögens- und Familien-Intriegen und zahlreicher Mißbräuche der Spitaladministration in die Irrenanstalt gethan waren. Beim Beginn der Thätigkeit der Untersuchungs-Commission betrug die Ziffer der Irren 144, jetzt nur 90. Präsidirender der Commission ist ein Pole, General Rozwadowski, der ehemalige Präses der politischen Untersuchungskommission beim Statthalter, dem es vorgängig gelungen ist, das ganze Netz der Aufstands-Organisation zu entdecken. Ohne uns für die Richtigkeit dieser Angaben zu verbürgen, bemerken wir schließlich, daß dieselben der hier in russischer Sprache erscheinenden, mit russischen Kreisen in Verbindung stehenden Zeitung „Dniwnik“ entlehnt sind.

Für Mexiko wird in Oestreich neues Kanonensfutter (2000 Mann) angeworben.

### Ein Unglücklicher.

(Fortsetzung.)

Der Missionar schüttelte den Kopf.  
„Hier Eurer Seele ein ewiger Friede lächeln?“ wiederholte dieser ernst und langsam. „Junger Mann! Des Menschen Schicksal ist sehr wandelmüthig und launig. Es ist noch nicht sicher, daß Euch hier ein lebenslängliches Glück blühen wird.“

„Ich baue auf den Schutz des Allmächtigen!“  
„Da thut Ihr wohl! Des Herrn Wege sind wunderbar und durch Leiden führt er uns zu Freuden. Aber oft murren die Menschen über seine Fügungen, weil sie diese nicht verstehen und wähen sich unglücklich.“

„Ja, das empfinde ich jetzt! Ich grollte und suchte meinem Schicksal und jetzt preise ich es; durch Leiden führt es mich zu Freuden! Vergessen sei meine Heimath, vergessen alle die ausgestandenen Drangsale! Hier wird meiner Seele ein stilles lebenslängliches Glück blühen!“

„Junger Mann, überall gibt es Gute und Böse. So wie in der alten Welt, so auch hier und hütet Euch ein allzugroßes Vertrauen auf eine Euch viel zu wenig bekannte Sache zu setzen. Ihr trauet hier Menschen, die Euch mit verdecktem Mißtrauen anblicken. Ja, Ihr wollt Euch denselben einverleiben! Meine Augen sind scharf. Meine schon lange gehegten Muthmaßungen haben sich bestätigt. Ich habe vorhin Euer Gespräch mit der jungen Kenakin gehört; zufällig kam ich nämlich in Eurer Nähe. Ich kann Euch nur bitten, Euren Schritt ja erst reiflich zu überlegen, ich warne Euch, in dem Drange eines zu rasch erwachsenen und darum auch schnell wieder vergehenden Gefühls, etwas Entscheidendes zu thun. Glaubt mir! Ich habe die Kenakin in jeder Beziehung kennen gelernt. Ihr Charakter ist allerdings gutmüthig und freundlich, er reizt sie jedoch gleich zum Jähzorn hin, in welchem sie dann Handlungen begehen, welche die traurigsten Folgen nach sich ziehen. Ueberlegt deshalb Alles reiflich.“

„Ihr habt also mein Gespräch mit Ayoa gehört und dadurch meine Absicht kennen gelernt. Ich brauche deshalb weiter nichts zu sagen, sondern nur um ihren Segen zu bitten, den . . .“

„Zu geben ich als Euer Freund Anstand nehmen muß,“ unterbrach ihn der Missionar.

„Wie, Ihr wolleth meinem Glücke im Wege sein?“  
„Nein, junger Mann, ich will solches nur fördern und Unglück verhüten, welches später unausbleiblich erfolgen wird.“

„Ihr seht also in meiner Verbindung mit Ayoa mein Unglück?“ sprach mit vor innerer Aufregung zitternder Stimme Leon, „nun ich vermag nur mein Glück darin zu erkennen.“

„Ja! erwiderte ernst der Missionar. „Junger Mann,“ suber er nach einigen Minuten ruhig fort, „Euch hat die Liebe geblendet. Ihr sehet Licht, wo in der That dunkler Schatten ist!“

„Nein! ich bin nur geboren, um zu leiden und in Trübsal zu sterben! . . . O kurzer wohniger Traum! . . . Verflucht sei die Stunde meiner Geburt!“

„Hört! Ihr seid noch jung und unerfahren. Wollt Ihr euch vermessen, die weisen Fügungen des allmächtigen Gottes zu fassen, welche der Menschen Schicksal nur zu deren Besten leitet.“

„Zu deren Besten leitet?“ wiederholte zweifelnd Leon.

am 6. Okt. 1865.  
Wittolter n. 9.47-48  
Pr. Friedr. v. n. 9.57-58  
Holl. 108. St. n. 9.52  
Rand-Dulaten n. 5.36-37  
20 Kreanten-St. n. 9.27-28  
Engl. Sovereigns, n. 1.1. 51-56  
Dollars in Gold n. 2. 28-29

die Holsteinischen  
Der Geburtstag  
bedenken, daß  
sache die Existenz  
nke, der vielfach  
Herzog Friedrich  
ys nicht direct  
es fraglich, ob  
(Fr. 3.)  
sproche n wor-  
es inkriminieren  
(E. d. Fr. 3.)  
Königswalde wurde  
en obrigkeitliche  
betreffenden Po-  
rauf freigelassen.  
nte in erster In-  
berkennung des  
theiligt; das Ge-  
Amonatische Gait  
Recht zu, ein  
Abbüßung seiner  
g ein. — Der  
herrn Gewiß zur  
thaber nicht auf  
auch ein Fall  
n, weil er vor  
che Kreisgericht  
ortigen Arzt zu  
em Gerichtsath,  
auch wohl noch  
Der Arzt hatte,  
ermisus von dem  
eil er seinen Hut  
der Thür inner-  
Zeit nachher auf  
Berichtsrath wie-  
wie die Unter-  
ertbänigkeit guten  
glücklichen Ge-  
stung mit einem  
man in Preußen  
Und nun im ei-  
ng des Bürger-  
einen die Ver-  
n die Justiz ins-  
uz konfus; bos-  
Kompetenzkon-  
soll einer voll-  
ber tausend An-  
hne Gefährdung  
Dienstes entfernt  
Tausende, welche  
n das Geringste  
14 Tagen 700  
met das Gerücht



„Ja! junger Mann, Ihr kennt Gott nicht. Ihr würdet sonst an seiner Vatergüte nicht zweifeln. Doch ich will Euch die Gründe meiner Weigerung näher auseinandersetzen; Ihr sollt nicht glauben, daß ich Euer Unglück will. Seht, schon viele Jahre wohne ich und Brüder Dimier hier mitten unter den Wilden. Anfangs nahmen sie uns gleichgültig an, als wir ihnen aber das Christenthum predigten und ihre heidnischen Götzenbilder zerstören wollten, da wurden sie uns Feind. Harte Verfolgungen hatten wir auszubalten, bis es uns gelang, die zwischen ihnen und einem französischen Schiffe ausgebrochenen Feindseligkeiten zu schlichten. Dadurch gaben sie ihren Groll gegen uns nach und nach auf, hörten auf unsere Worte und einige ließen sich später auch taufen. Bis jetzt haben sich beinahe hundert von ihnen zum Christenthume bekehrt.“

„Apoa ist ja auch und schon lange eine Christin geworden,“ unterbrach ihn Leon.

„Nur Geduld junger Mann, Ihr sollt schon meine Gründe hören! Einst verweilten wir auch auf Rewa, um den dort Wohnenden das Licht des Evangeliums zu bringen, als dort ebenfalls zwischen einem englischen Schiff und den Kenaks Feindseligkeiten ausbrachen. Die Kenaks mußten den Waffen der Engländer weichen und schlugen sich in ihre Gebirge. Wir fanden vor einer Hütte eine junge ermordete Frau liegen und zwei kleine Kinder weinend über der blutenden Leiche sitzen. Wir nahmen diese an. Es war Apoa und deren Bruder Jomo. Wir haben sie beide groß gezogen und zu frommen Gläubigen verangebildet. Ihr Vater, ein wilder, roher Heide, suchte einst, sie uns mit Gewalt zu entreißen, aber die Kenaks leisteten uns Beistand und er ließ von seinem strechen Beginnen ab. Drüben auf Rewa lebt er einsam im Gebirge; er haßt alle Menschen und ganz besonders die Weißen, die ihm sein einziges Glück zerstörten, indem sie seine Frau ermordeten. — Apoa ist schön, ihr Herz edel und gut und auf leicht entzündbare Herzen übt sie einen mächtigen Eindruck. Aber Apoa ist eine schnell aufgeschossene Pflanze, die auch bald wieder welkt. Alle Kenakinnen reifen sehr frühe und altern sehr schnell. Blickt Euch um, Ihr werdet keine hübsche Frau hier sehen. Nur blühende Mädchen, deren Schönheit von kurzer Dauer und bähliche schnell alternde Weiber. Den Kenaks fällt dies nicht auf; sie wissen und sehen nichts anders, aber der Europäer? Auch Apoas Schönheit wird bald dahin sein. Aus dem blühenden Mädchen wird schnell eine unschöne Frau und Ihr werdet dann Eure Wahl bereuen, denn Europäer sind keine Kenaks.“

„Nie! Nie!“ sprach Leon finster, „Ihr täuscht Euch sehr. Apoa wird mir immer theuer sein, mögen auch ihre Reize verschwinden!“

„Kagt mich nur erst ausreden,“ sprach der Missionar. „Ist nun Apoas Schönheit verblüht und Eure Mügen sollen dann auf die anderen heranreifenden Töchter der Kenaks, so entsteht nach und nach Abneigung und diese muß zuletzt in Haß ausarten. Der erste Schritt zum Unglücke. Jetzt wenden sich Eure Blicke nach der Heimath, die Ihr in der ersten Jornesaufwallung geliebt, die Ihr geschworen habt, nie mehr zu betreten. Die dort durchlebten Scenen treten in ganz anderen Farben vor die Seele. Das Heimweh erwacht. Mag man auch noch so lange von der Heimath sein, dieses Gefühl erstickt nie, und um so weniger, wenn in der Ferne Schicksalsschläge niederkeulen. Da wenden sich dann die Gedanken nach der Heimath und nun bereuet man, diese verlassen und verachtet zu haben.“

Welche Qualen würden alsdann Eure Brust durchwühlen! Wie namenlos unglücklich würdet Ihr Euch dann fühlen. Zu einem finsternen Kerker würde Euch dieses Uland werden! Folget meinem Rath, schlaget diese Gedanken aus dem Sinne, Ihr werdet sonst bitter bereuen müssen. Ihr seid noch jung, Gram und Sorge würde Euch frühe graue Haare bringen. Ihr habt wohl den Willen, hier lebenslänglich zu bleiben, aber es wird an der Kraft zur Durchführung gewiß bald mangeln. Was soll dann aus Apoa werden? Wolltet Ihr sie mit nach Europa nehmen? Apoa würde sich nicht von der Insel trennen können, oder sie würde bald dem Sehnen nach der Heimath erliegen.

„Ich werde auf dieser Insel hier meinen lebenslänglichen Wohnsitz haben. Alles habe ich reiflich überlegt, schon ehe ich von dem Waldschfänger hieher flüchtete. Ich habe meine Heimath abgeschworen! Schon der Gedanke an sie, trübt einen inneren Strenge nach, der das stärkste Gefühl von Heimweh ersticken

müßte. Wenn ihr wüßtet, frommer Vater, wie in der Heimath mit mir gespielt wurde, Ihr könntet nur meinen Entschluß, sie ewig zu meiden, gut heißen. Ich muß glauben, daß ich ein Kind des Zufalls sei, und doch habe ich Eltern, oder bin ich wenigstens von Leuten erzogen worden, die sich mir gegenüber als meine Eltern nannten.“

„Deshalb rathe ich Euch um so mehr, wieder in Eure Heimath zurückzukehren, denn Ihr haltet es hier doch nicht lange aus und nehmt dort Eure Angelegenheit mit neuer Kraft in die Hände. Wollt Ihr Euch hier mitten in einer wilden Nation in Eurer Jugend schon vergraben? Kennt Ihr Euch in diese Lebensweise hier fügen?“

„Ja! Die Liebe zu meiner Apoa ist mächtig und löst mich Alles entgegen. Sehet, meine Hütte ist fertig und es bedarf nur noch Eures Segens und mein Glück ist vollkommen.“

„Ich kann Euch nur abrathe, sonst hätte ich mir einen schweren Vorwurf zu machen.“

„Nein, frommer Vater, Ihr befestiget nur dadurch mein irdisches Glück. Sind nicht alle Menschen vor Gott gleich? Bei dem Allmächtigen sei es geschworen, nie werde ich von Apoa lassen, mag sich auch ereignen, was da will. Das Geschick hat mich hieher geführt, um hier das lang gesuchte Glück zu finden und ich fand es. Also gebt uns Euren Segen.“

„Ueberlegt Euch nochmals die Sache recht reiflich, wir wollen dann weiter davon sprechen.“ (Fortf. f.)

### Alle rlei.

— Einst wurde für den König Friedrich Wilhelm II. bei einem Juwelier zu Breslau ein silbernes Tafelgeschwür bestellt. Man hatte vorher sich über den Preis nicht geeinigt und der König war daher nicht wenig erstaunt, als er hörte, daß es eine Million kosten solle; es war ihm zu theuer und er bebielt sich den Kauf desselben wenigstens noch vor. Die Geschichte wurde bekannt und viel darüber gesprochen. Eines Tages kam zu dem Juwelier ein kleiner unscheinbarer Mann und wünschte das kostbare Silbergeräth zu sehen. Der Besitzer, den einfach aussehenden Mann von Kopf bis Fuß musternd, entgegnete, daß das Auspacken des Tafelgeschwüres allein mehrere Menschen drei Tage beanspruche und gleichsam, um ihn nur von seinem Wunsche abstecken zu machen, da er in ihm keineswegs einen Käufer zu finden hoffte, forderte er 300 Thaler für die Mühe. Der kleine simple Herr war der durch seinen unermeßlichen Reichthum weit und breit bekannte polnische Edelmann Graf W., der 99 Güter besaß und dem durch eine Kabinettsordre verboten war, sich noch weitere anzukaufen, da dann dazu der Fürstentitel erforderlich sei. Der Graf zahlte sofort die 300 Thaler. Der Juwelier ließ nun das Geschwür auspacken und bald wurden sie über den Preis von einer Million einig, welche Summe zum Theil in Barren ausbezahlt wurde, Stücke Gold in Form eines Fingerringes. Die Geräthe, ganze Duzende Teller, Schüsseln, Tassen, Kannen u. wurden nun auf das Schloß des Grafen geschafft, um der großlichen Familie zum täglichen Gebrauch zu dienen und zugleich als großartiges Familiensstück zu gelten. Bei dem jetzt lebenden noch in demselben Schlosse wohnenden Nachkommen des alten Grafen W. erscheinen noch täglich die letzten Reste des kostbaren Silbergeschwüres bei Tafel; den größten Theil hatte man als schwerstes Opfer zu den polnischen Revolutionen einschmelzen lassen.

**Weinpreise.** Stadt Cannstatt, 7. Okt. 85—100 fl. — He delingen, 6. Okt. Mit Ausschlag bis 106 u. 108 fl. alles verkauft. — Stuttgart im Remsthal, 6. Okt. 80—95 fl. Noch feil ca. 200 E. — Rebrader, 6. Okt. 80—88 fl., Vorrath 40 E. — Waldenbronn 70—96 fl. Vorrath 50 E. — St. Bernhard 74—88 fl. Vorrath 100 E. — Sulzgröden 85—88 fl. Vorrath 130 E. — Stadt Heilbronn, 6. Okt. Rothes Gewächs 92—100 fl., Kleiner und Trollinger 105—110 fl., gemischtes Gewächs 83—93 fl., weiß Riesling 97—98 fl. — Stadt Reutlingen, 6. Okt. Preis 70—100 fl. Gewicht 90—106 Gr. Er zeugniß 500 E. Alles verkauft. — Schnaitz, 6. Okt. Rausch zu 90—95 fl. Noch vorräthig 30 E. — Stuttgart Stadt, 7. Okt. Huber'sche Kelter 91—96 fl. Vorrath 200 E. — Holo'sche Kelter 80—100 fl. Vorrath 25 E. — Städtische Kelter 95—100 fl. Vorrath 50 E. — Stöckle'sche Kelter 90—96 fl. — Großheppach, 5. Okt. 90 bis 97 fl. Ausfisch 100 fl. Vorrath noch 50 E. — Waldhausen a. d. Remsbahn, 5. Okt. Preis 75—79 fl.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jäger'schen Buchhandlung.